

Die Südgrenze Graubündens 1943-1945 : und der Fall Castiglioni

Autor(en): **Frischknecht, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2006)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Forschungsbericht

Die Südgrenze Graubündens 1943–1945 – und der Fall Castiglioni

Jürg Frischknecht

Bericht von einer Tagung in der Stiftung Salecina, Maloja

Was wir wissen oder nicht, hängt auch von Zufällen ab. Nur dank einem Zufall sind wir in der Stiftung Salecina auf den Fall Ettore Castiglioni gestossen, und dieser Fund führte zur zeitgeschichtlichen Tagung «Die Südgrenze Graubündens 1943–1945», die an Pfingsten 2006 zahlreiche Interessierte aus Italien und der Schweiz nach Maloja lockte.

Seit der schwedische Schriftsteller und Historiker Sven Lindquist an einem Salecina-Seminar 1981 seine Methode des «Grabe wo du stehst» vorstellte, prägt dieses Motto auch die Aktivitäten des Bildungs- und Ferienzentrums am Übergang vom Engadin ins Bergell: von den Geschichtstreffen, die seither um Pfingsten herum stattfinden, über thematische Wanderwochen bis zu Seminaren wie «Salecinema», aus der das Buch «Filmlandschaft» hervorgegangen ist. Im Zentrum stand und steht stets das Interesse an der regionalen Kultur und Geschichte.

Von Gaudenzio Giovanoli zu Ettore Castiglioni

In der «Salecinema»-Woche hatten wir den in Maloja entstandenen Coop-Film «Wir bauen auf», der 1935 für die Genossenschaftsidee warb, neu entdeckt – und damit auch den Hauptdarsteller Gaudenzio Giovanoli, den langjährigen Lehrer von Maloja.¹ Er war es auch, der dem Zürcher Buchhändler Theo Pinkus und dessen Gattin Amalie Pinkus-De Sassi 1971 den Tipp gegeben hatte, die Liegenschaft Orden dent (das heutige Salecina) sei zu kaufen.

Weil wir uns näher für den 1977 verstorbenen Sozialisten und Genossenschaftspionier interessierten, fragten wir unter ande-

rem im Bundesarchiv nach, ob es zu Giovanoli Staatsschutzakten gebe. Es gab. «Giovanoli Gaudenzio, 14.9.1893, Lehrer und Konsumverwalter, Maloja», hatte ein Staatsschützer zuoberst auf die neue Karteikarte getippt. Und darunter: «21. April 1944, an Justiz- und Polizeidepartement Graubünden: Ersuchen um Zustellung eines Erhebungsberichtes über Giovanoli, der in Sachen Castiglioni Ettore 1908 in Erscheinung tritt.»

Castiglioni? Google lieferte umgehend fast tausend Treffer zum berühmten Alpinisten und engagierten Antifaschisten Ettore Castiglioni (1908–1944), dessen tragischer Tod eng mit Maloja verbunden ist. In Italien sind eine Sektion des Club Alpino Italiano, ein Rifugio, ein Bivacco und ein Klettersteig nach ihm benannt, während ihn in der Schweiz, abgesehen von ein paar Bergsteigern, niemand kannte.

Vielmehr kursierten über den «Leintuchflüchtling», der sich mitten im Kriegswinter aus einem Arrestzimmer im Hotel Longhin in Maloja abgeseilt hatte und trotz mangelhafter Bekleidung zurück nach Italien geflüchtet war, die wildesten Gerüchte: «ein deutscher SS-Mann», «ein Jude, der über den Mureto nach Maloja kam», «ein ertappter italienischer Wilderer».

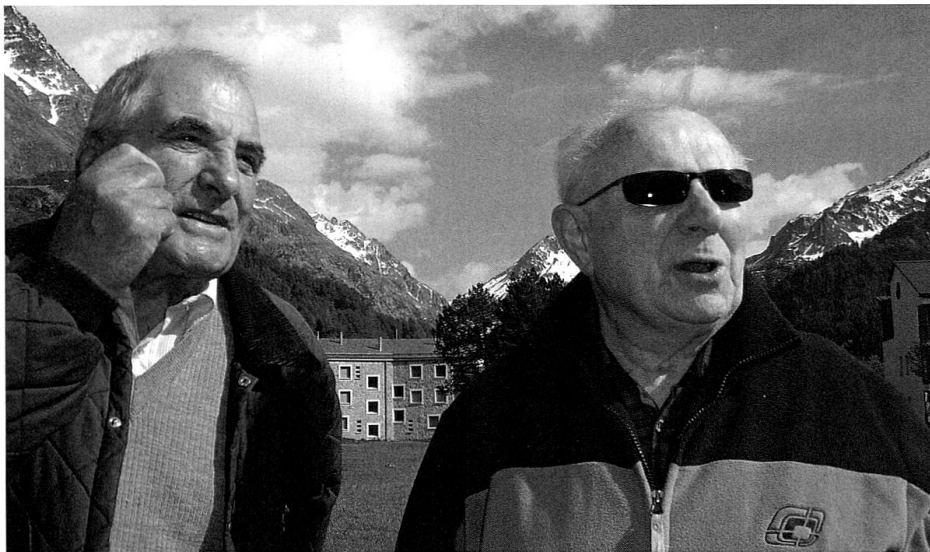
Der Jurist Castiglioni war ein «homme de montagne». Er stammte aus bester Mailänder Familie, schrieb Dolomiten-Kletterführer, die ihrer Genauigkeit wegen noch heute legendär sind, realisierte in zwei Jahrzehnten rund 200 Erstbesteigungen und -begehungen, darunter die Badile-Nordwestwand, war zusammen mit Vitale Bramani Erfinder der Vibramsohle – und im März 1944 wahrscheinlich in einer geheimen Mission für die italienische Resistenza unterwegs, als er illegal nach Maloja kam. Bei einer Kontrolle durch die Grenzwatche flog auf, dass er den Schweizerpass eines andern auf sich trug. Deshalb wurde er inhaftiert. Offen bleibt, weshalb genau Castiglioni nach Maloja kam und weshalb er die riskante Flucht wagte. Der 35-Jährige erreichte noch Italien, erfror jedoch im Abstieg. Das reiche Leben und der rätselhafte Tod ziehen einen in den Bann.²



Ettore Castiglioni.

Geteilte Erinnerung, weisse Flecken

Der Fall Castiglioni zeigt exemplarisch, wie sehr Grenzen auch heute noch Geschichtsbilder prägen, wie massiv Erinnerungen wenige Kilometer voneinander entfernt auseinanderklaffen können. Diese irritierende Diskrepanz gab den Anstoss, in Salecina – dem letzten Wohnhaus, an dem der flüchtende Castiglioni vor-



Zwei ehemalige Partisanen und Zeitzeugen an der Veranstaltung im Mehrzwecksaal Maloja: Links der 1919 geborene Endri Bettiga aus Colico, rechts Aldo Redaelli, geb. 1922 aus Casatenovo Lecco. Foto Werner Swiss Schweizer.

beikam – eine zeitgeschichtliche Tagung zu organisieren, und zwar nicht nur zum herausragenden Alpinisten, sondern generell zur Situation an der «Südgrenze Graubündens 1943–1945» (so der Titel der Veranstaltung). Im Vorbereitungsteam fanden sich die Historiker Andrea Tognina und Adriano Bazzocco, die Historikerin Silva Semadeni, die beiden Filmemacher Werner Swiss Schweizer und Ruedi Bruderer sowie der Schreibende zusammen.

Ein zusätzliches Motiv war der Umstand, dass die Jahre des Zweiten Weltkriegs in Graubünden noch wenig erforscht sind, ungleich weniger als etwa im Kanton Tessin. Im «Handbuch der Bündner Geschichte» (2000) kommen die Kriegsjahre kaum vor. Der drei Jahre später erschienene Band «Quellen Funtaunas Fonti» widmet dem Thema bereits einige Beiträge. Und in Fachpublikationen haben inzwischen jüngere Historiker, darunter Bazzocco und Tognina sowie Sacha Zala, vielfältige Forschungsergebnisse veröffentlicht.³

Wie ist diese spezifische Situation zu erklären? «Generell ist die Zeitgeschichte Graubündens seit dem Ersten Weltkrieg wenig oder nur punktuell erforscht», sagte Georg Jäger vom Verein für Bündner Kulturforschung (VBK) im Vorfeld der Salecina-Tagung. «Die Flüchtlingspolitik ist eine der grössten Lücken in der Geschichtsschreibung unseres Kantons.» Das habe auch damit zu tun, dass die Bündner Flüchtlingsakten verschollen seien. Jägers Fazit: «Die historische Forschung in unserem Kanton war bisher stark auf den Freistaat Graubünden und auf das 19. Jahrhundert konzentriert.»⁴ Der VBK unterstützte die Tagung in Salecina finanziell, zusammen mit der Kulturförderung Grau-

bünden, der Pro Grigioni Italiano, der Società culturale di Bregaglia, der Società Storica Val Poschiavo und der Stiftung Salecina.

Andrea Tognina, der die Tagung mit einem Überblick auf die Situation an der Bündner Südgrenze in den Kriegsjahren eröffnete, sieht weitere Gründe für das Forschungsdefizit in Graubünden. Der Kanton sei zweimal mit Flüchtlingsströmen konfrontiert worden, 1938 und 1943: «In beiden Fällen erreichte aber dieses Phänomen in anderen Kantonen (St. Gallen beziehungsweise Tessin) einen bedeutenderen Umfang. Man kann annehmen, dass der Fall Graubünden deswegen von den Historikern als eher nebensächlich wahrgenommen wurde.»

Eine Rolle mag auch spielen, dass die Tessiner Flüchtlingspolitik in einem günstigeren Licht erscheint als in anderen Kantonen und auf schweizerischer Ebene. Im Tessin gab es intensive Kontakte zwischen Einheimischen und Flüchtlingen, die willkommener waren als in anderen Teilen der Schweiz.

Innovative Vermittlungsformen

In Salecina, das am Weg von Maloja zum Murettopass liegt, fanden sich zwischen vierzig und sechzig Personen aus allen Altersschichten ein: Zeitzeugen, die die Kriegsjahre noch selbst erlebt haben, an der Zeit- oder der Regionalgeschichte Interessierte, Historikerinnen und Historiker, politisch Interessierte. Kaum vertreten waren Studierende der Geschichte. Sehr erfreulich war der internationale Charakter der Tagung. Italiener und Schweizer waren etwa zu gleichen Teilen vertreten. Alle Beiträge wurden simultan ins Deutsche beziehungsweise Italienische übersetzt.

Die Veranstaltung setzte mit Erfolg auch auf Vermittlungsformen jenseits klassischer Referate (die selbstverständlich ebenfalls zum Tagungsmix gehörten). Naheliegend war, die Grenzlage von Salecina einzubeziehen. Am Freitagnachmittag führte ein Spaziergang nach Plan Canin, zwei Fusstunden unterhalb des Murettopasses. Die Mitwandernden «fassten» die Identität eines der über zwei Dutzend Zivilflüchtlinge, die nach dem September 1943 über den Muretto nach Maloja kamen: eine Karteikarte, die auf der einen Seite die Personalien, die Fluchtgründe und die Route aufführte und auf der Rückseite Schnipsel aus Bundesarchivakten, die Auskunft gaben, wie es den Flüchtlingen in der Schweiz ergangen war. Unterwegs lasen die «Flüchtlinge» aus «ihrer» Karteikarte.

Viele waren Juden gewesen, manche aus der Region Triest. Junge Italiener wollten nicht mit den Nazifaschisten kämpfen und auch nicht Zwangsarbeit in Deutschland leisten. Ein junger Antifaschist aus dem Valmalenco sollte vor Gericht erscheinen und flüchtete in der Nacht vor dem Termin nach Maloja. Die abstrakten Zahlen – 2500 Zivilflüchtlinge suchten Zuflucht in Graubünden, davon 1800 in Südbünden – wurden so konkret erlebbar.

Fünf Referate vom Samstagvormittag standen unter dem Titel «Konspiration, Flucht, Geschäfte – der Krieg an der Grenze». Renato Cipriani aus Chiavenna, Autor von «Antifascismo e resistenza in Valchiavenna», gab einen Überblick über den antifaschistischen Widerstand in unmittelbarer Nachbarschaft zum schweizerischen Bergell. Er wies aber auch darauf hin, dass bereits im Russlandfeldzug mehr Männer aus dem Valchiavenna ums Leben kamen als im ganzen Ersten Weltkrieg.

Andrea Tognina sprach über die «Flüchtlinge in Graubünden». Fast ein Fünftel der jüdischen Flüchtlinge, die nach dem 8. September 1943 in der Schweiz Zuflucht fanden, kamen durch Bündner Gebiet, viele von ihnen aus einem Lager in Aprica oberhalb Tirano. Sacha Zala, Oberassistent an der Universität Bern, zeigte am Beispiel seines Grossvaters Plinio Zala die Bedeutung der «Milizspionage» an der Südgrenze». Renata Broggin, Autorin mehrere Bücher zur Flüchtlingspolitik (vor allem) im Kanton Tessin, illustrierte am Beispiel des sozialistischen Rechtsanwalts und Journalisten Piero Della Giusta die Gastfreundschaft, die italienische Flüchtlinge in der Schweiz genossen, in diesem Fall bei der Familie Segantini in Maloja. Adriano Bazzocco beleuchtete das Ausmass und die Rolle, die der Schmuggel und damit verbunden das Schlepperwesen in den Grenzgebieten spielte.⁵

Ein Höhepunkt der Tagung war das öffentliche Programmfenster in der Mehrzweckhalle von Maloja, das am Samstagnachmittag 180 Personen anlockte, darunter eine starke Delegation aus Italien. Einerseits wurden Filmdokumente projiziert, andererseits berichteten Zeitzeugen, wie sie die Kriegsjahre erlebt haben: alt Pfarrer Luigi Giacometti, der in Maloja aufgewachsen ist, Paolo Arosio aus Mailand, der als Militärflüchtling über den Tremoggia-Pass ins Val Fex flüchtete, und Marcella Maier, die den Krieg in St. Moritz und im Spital Samedan erlebt hatte.

Aus der Region des Comersees waren zwei jener Partisanen angereist, die am 1. Dezember 1944 über den tief verschneiten hohen Tegiolapass nach Bondo in die Schweiz flüchteten, nämlich

der 87-jährige Endri Bettiga und der 84-jährige Aldo Redaelli. Gustavo Picenoni sowie Gianin Salis aus Bondo erinnerten sich an die Ankunft der Partisanen im Bergell. Die direkten, authentischen Schilderungen machten einen starken Eindruck.

Auch in Salecina wurden etliche Filmdokumente gezeigt, darunter Ausschnitte aus den Interviews, die im Rahmen des Projekts Archimob (siehe www.archimob.ch) entstanden sind, auch mit Zeitzeugen aus Südbünden. Ein Beispiel ist der inzwischen verstorbene Gian Franco Frizzoni aus Celerina, der für den schweizerischen Nachrichtendienst in Norditalien spionierte. Gezeigt wurden auch jene Sequenzen aus den Spielfilmen «Die letzte Chance» (1945) und «Reise der Hoffnung» (1989), in denen Flüchtlinge erschöpft in den Schnee sinken – wie Ettore Castiglioni an jenem 12. März 1944, an dem er erfror.

Leben und Tod von Ettore Castiglioni

Der Sonntagvormittag war ganz Ettore Castiglioni gewidmet, dessen Name nun auch in der Schweiz ein Begriff ist. Sein Biograph Marco Albino Ferrari, heute Direktor der Zeitschrift «Montagne meridiane», porträtierte in einer packenden freien Rede jenen Mann, der am zweitletzten und am letzten Tag seines Lebens am heutigen Salecina vorbei kam: ein feinfühliges, kunstsinniges, gebildeter Mann, ein Einzelgänger auch.

Bei einem Spaziergang vom Tagungsort zum Hotel Longhin und zurück las die Schauspielerin Graziella Rossi an den Orten des Geschehens aus jenen Polizeirapporten und Berichten, die Castiglionis Abstecher nach Maloja, seine Verhaftung und Flucht sowie die Suche nach dem Vermissten belegen – bis zur Notiz im «Popolo Valtellinese», der damals einzigen (und faschistischen) Zeitung im Veltlin: «Am Passo [Sella] del Forno, wenige hundert Meter von der Schweizer Grenze entfernt, ist die Leiche eines etwa 35-jährigen Mannes mit höchst seltsamer Ausrüstung aufgefunden worden. Der Unbekannte war lediglich mit zwei Paar Unterhosen bekleidet und eingewickelt in eine Bettdecke, an den Füßen trug er Pantoffeln und Steigeisen.»

Zum Abschluss der Tagung wurden an der Aussenwand von Salecina sechs Informationstafeln enthüllt, die bis Ende Oktober 2006 an das Leben und an den frühen Tod des Alpinisten und Antifaschisten erinnern. Zu Wort kommt auch der heute 87-jährige Oscar Braendli, der Castiglioni 1944 in der Capanna Porro (Valmalenco) seinen Auslandschweizerpass für den Ausflug nach

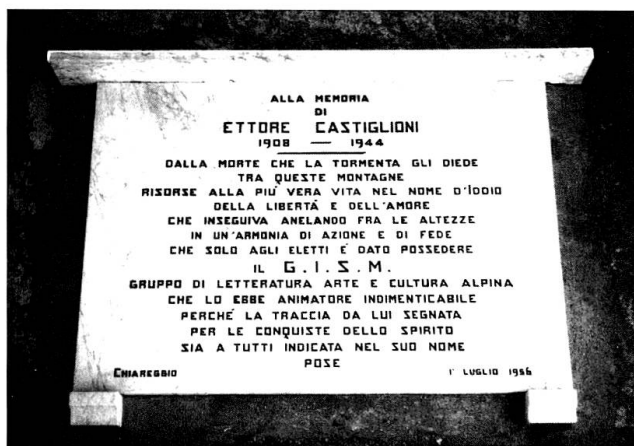


Ettore Castiglioni (rechts) mit Gino Pisoni.

Maloja geliehen hat. Für Braendli steht fest, dass Castiglioni für das Comitato di Liberazione Nazionale unterwegs war, für die Dachorganisation der Resistenza.

«Weshalb der erfahrene Alpinist das grosse Risiko dieser Flucht auf sich nahm, bleibt ein Geheimnis – so wie der Zweck seines Abstechers nach Maloja», ist auf der letzten Tafel zu lesen. «Ettore Castiglioni war sein Leben lang Einzelgänger, einsam ist er auch gestorben.»⁶

Die Tagung «Die Südgrenze Graubündens 1943–1945» machte Zeitgeschichte konkret erlebbar. Vielleicht sprach sie deshalb sowohl Fachleute wie interessierte Laien an. Sie lieferte eine Auslegeordnung des Themas aus schweizerischem wie aus italieni-



Gedenktafel an der Kirche von Chiareggio (Valmalenco), angebracht vor 50 Jahren

schem Blickwinkel. Das ist ein Anfang. Was folgen müsste, wäre das Formulieren eines Forschungsprogramms sowie die entsprechenden Forschungen. Vielleicht konnte die Salecina-Tagung dazu einen kleinen Anstoss geben.

Jürg Frischknecht, geboren 1947 in Herisau. Lebt und arbeitet als Journalist und Autor in Zürich. Seit 1976 in der Stiftung Salecina in Maloja engagiert. Mitorganisator der Tagung «Die Südgrenze Graubündens 1943–1945».

Adresse des Autors: Weinbergstrasse 107/Postfach, 8035 Zürich
juergfrischknecht@bluewin.ch

1 Jürg Frischknecht: Gaudenzio Giovanoli, der «Sozialist in den Bergen». Ein Pionier der Genossenschaftsbewegung ist neu zu entdecken. In: «Neue Wege», Nr. 7/8, 2003.

2 Marco A. Ferrari: Il vuoto alle spalle. Storia di Ettore Castiglioni. Corbaccio, Milano 1999 (Taschenbuchausgabe in Vorbereitung).
Ettore Castiglioni: Il Giorno delle Mésules. Diari di un alpinista antifascista. A cura di Marco A. Ferrari. Vivalda, Torino 1993.

3 Adriano Bazzocco: Il Cantone Grigioni e la sua frontiera meridionale negli anni del fascismo italiano (1922–1943), in «Bollettino Storico della Svizzera Italiana», CVII, (2004) II, pp. 395–420.

Adriano Bazzocco: Il contrabbando tra Grigioni e Italia (1930–1940). Un effetto socioeconomico del confine, in Sacha Zala, Andrea Tognina (a cura), Tra confini e frontiere. Territori, stati, lingue, confessioni. Il caso del Grigioni italiano dal XII al XX secolo, Casagrande, Bellinzona (angekündigt für Ende 2006).

Adriano Bazzocco, Fughe, traffici, intrighi. Alla frontiera italo-elvetica dopo l'armistizio dell'8 settembre 1943, in «Rivista Storica Svizzera» 52 (2002), 2, pp. 194–212.

Andrea Tognina: Il volto della guerra: profughi nel Grigioni italiano fra storia e memoria (1939–1945), in: Tra confini e frontiere, a.a.O.

Andrea Tognina: I Grigioni nella Seconda guerra mondiale, in «Arte e Storia», 24 (2005), pp. 16–20.

Sacha Zala: Spionaggio militare svizzero «di milizia» in Valtellina: 1940–1945, in «Archivio storico ticinese» 134 (2003), pp. 355–372.

4 «Weisse Flecken und spannende Geschichten», in: WOZ, 25.5.2006

5 Vergleiche Fussnote 3. Es ist geplant, die Referate und weitere Dokumente der Tagung in geeigneter Form zu publizieren.

6 Das Textheft der Lesung durch Graziella Rossi sowie die sechs Ausstellungstafeln im PDF-Format finden sich unter www.salecina.ch, Rubrik «Themen vor der Tür».